

---

## Das Streben nach einer einwandfreien Weltansicht

Von

**Dr. med. Paul Quittel**  
Geh. Med.-Rat in Auirich

Sowohl die Naturvorgänge auf als auch die von den Astronomen erforschten Geschehnisse außerhalb der Erde stellen ein äußerst genaues Ineinandergreifen sich gegenseitig bedingender Veränderungen in unabsehbar weitem Umfange und unvorstellbar großer Zahl dar. Hieraus folgt jedoch nicht, es sei unmöglich, daß die Antriebe für dieses Ineinandergreifen, falls an sich vorhandene Kräfte am Werke sind, lediglich aus diesen selbst heraus wirksam werden konnten. Oder ist, um nur eine einfache Erwägung anzustellen, z. B. das Vorhandensein der Ordnung des Zahlensystems nicht anders denkbar als auf Grund der Annahme, einem Anfange des Vorhandenseins dieser Ordnung sei die Wirksamkeit einer Intelligenz vorausgegangen? Ist etwa ein Anfang der Wirksamkeit oder eine anfangslose Wirksamkeit einer Intelligenz eher denkbar, als ein Anfang des Vorhandenseins oder als ein anfangsloses Vorhandensein des Systemes der Zahlen?<sup>1)</sup>

Hier wurde noch nicht einmal in Betracht gezogen, daß jenes Ineinandergreifen der sich gegenseitig bedingenden Veränderungen keineswegs etwa nur Wohlfahrt, Förderung und Gedeihen, sondern auch Beschädigung, Zerstörung, Erkrankung, Entartung, Mißbildung, Schmerzen, Angst, Not, Qual, Elend, Kummer, Langeweile und Verzweiflung in weitem Umfange und nach Art eines anscheinend oder in Wirklichkeit planlosen Geschehens von jeher herbeiführte und nach wie vor im Gefolge hat. Hierin liegt

---

<sup>1)</sup> Beiläufig sei hier die naheliegende Vermutung erwähnt, daß es wohl im wesentlichen Zahlenkombinationen sind, in denen sich jede überhaupt wahrnehmbare Verschiedenheit alles stofflichen und physischen Seins und Geschehens auswirkt. Vielleicht gibt es gar nichts anderes als zahlenmäßig geordnete Energie-Wellen. Darunter sind auch solche, die weite, Lichtjahren entsprechende Entfernungen zurücklegen, bevor sie an uns gelangen. Hier fällt Licht auch auf den Zeitbegriff, dem man nur durch Würdigung relativer Beziehungen gerecht wird.

gewiß kein Anhalt für die Annahme, die Wirklichkeit berge irgend etwas anderes als ein bloßes Walten ausschließlich selbsttätiger Kräfte. Für tieferes Erkennen reichen die Unterlagen unseres Strebens nach Erkenntnis nicht aus. Ist doch unsere Forschung nach Wahrheit auf die unmittelbare Aufnahme von Sinneseindrücken und auf die verstandesmäßige Durcharbeitung der Ergebnisse der aufgenommenen Sinneseindrücke beschränkt. Liefert aber dieses Verfahren, auf das wir angewiesen sind, brauchbare Unterlagen für die Gewinnung einwandfreier Vorstellungen vom Wesen der Wirklichkeit? Sind denn unsere Sinneseindrücke ausreichende und auch nur ihrer Art nach geeignete Unterlagen für die Erlangung umfassender und objektiv zutreffender Vorstellungen von den wirklichen Eigenschaften der Erscheinungswelt um und in uns? Sind die Voraussetzungen erfüllt, die zutreffen müßten, wenn wir in der Lage sein sollten, unbedenklich von der Annahme auszugehen, die mittels unserer Sinneswerkzeuge wahrgenommene und die wirkliche Körperwelt seien gleichwertig? Ist im übrigen unser Suchen nach Wahrheit, soweit es auf eine zusammenhängende Erfassung des sog. Weltbildes als eines Ganzen ausgeht, einem in dieser Beziehung befriedigenden Ziele auch nur nahe? Trotz großer im einzelnen erzielter Fortschritte der verschiedenen Wissenschaften vermögen wir z. B. das Wesen der Kraft nicht zu begreifen, ebensowenig die Entstehung der ersten Bewegung oder den Übergang von einer Energieform in eine andere, z. B. von Bewegung in Spannkraft, Wärme oder elektrischen Strom oder die Umsetzung von Reizen in Empfindungen und Wahrnehmungen oder von Absichten in Zweckbewegungen oder das Fortschreiten von irgendeinem sog. Seelenzustande zu einem anderen. Auch die Entwicklungslehre läßt uns im unklaren darüber, ob und auf welche Weise Bewegung in Empfindung übergehen kann.

Mangels tieferer Einblicke in das Verhältnis zwischen physischen und sog. psychischen oder psychophysischen Vorgängen sind wir auch nicht in der Lage, darüber zu urteilen, ob ein innerer, d. h. auf Wesensverwandtschaft beruhender Zusammenhang des physischen Geschehens mit dem psychischen besteht oder sogar eine Einheit dieser beiden Arten des Geschehens oder irgendeine andere Beziehung zwischen diesen beiden. Insbesondere bietet der Stand unserer Kenntnis von der Natur der physischen und der sog. psychischen Vorgänge keine ausreichende Unterlage für die Annahme, es sei unmöglich, daß

das psychisch Wirkliche Energie in demselben Sinne darstelle, in welchem das Zustandekommen und Vorhandensein alles physisch Wirklichen auf nichts anderem beruht als auf Kraftleistungen. Bestehen doch die Atome der chemischen Elemente — wie die Ergebnisse sachgemäß durchgeführter, naturwissenschaftlicher Forschungen auf dem Gebiet der theoretischen Physik uns gelehrt haben — aus je einem elektrisch positiv geladenen Kern, den ein oder mehrere elektrisch negativ geladene Massenteilchen (die Elektronen) umkreisen. Hiernach sind es in Wirklichkeit Kraftleistungen, nämlich elektrische Ströme, die das, was wir früher als „Masse der Körper“ ansahen, unseren Sinneswerkzeugen wahrnehmbar machen. Auch im übrigen wäre es mangels tieferer Einblicke in die sog. psychische oder psychophysische Welt unbegründet, die Möglichkeit in Abrede zu stellen, daß ein Geschehen, das durch nichts anderes als durch Wirkungen ausschließlich selbsttätiger Kräfte herbeigeführt würde, ebenso allem stofflich und physisch wie auch allem sozusagen psychisch Wirklichem als alleinige Ursache zugrunde liege und sowohl das Wesen sämtlicher physischen als auch das Wesen sämtlicher sog. psychischen Vorgänge ausmache.

Wohl könnte man in Zweifel ziehen, ob ein Versuch, geistige Vorgänge aus einer als bekannt vorausgesetzten Mechanik des Ablaufes im Gehirn vor sich gehender, rein physischer Veränderungen zu erklären, nicht wenigstens bei höheren geistigen Leistungen schon an deren Kompliziertheit scheitern müsse. Daß diese Frage zu verneinen ist, folgt jedoch schon aus einem Vergleich mit den sich in unserem Körper abspielenden Verdauungs- und Assimilationsvorgängen, deren wir uns subjektiv im einzelnen nicht bewußt, die aber — wie die Wissenschaft lehrt — objektiv sehr verwickelt sind.

Auch die Tatsachen der Auflehnung einzelner Menschen gegen herrschende Wertungen auf dem ethischen oder dem intellektuellen (logischen) oder dem ästhetischen Gebiet beweisen nicht, es sei ausgeschlossen, daß alles Sein und Geschehen sich in bloßen Mechanismen erschöpfe und darüber hinaus keine weitere Bedeutung habe. Zwar lehrt die Geschichtswissenschaft uns einzelne Menschen kennen, die sich gegen eine überlieferte und bei ihren Zeitgenossen herrschende Wertung auf einem solchen Gebiet in der Weise auflehnten, daß sie eine andere Wertung mit unerschütterlicher Sicherheit verteidigten —

unter Umständen mit Einsatz und Hingabe jedes zeitlichen Gutes, auch des Lebens, und ungeachtet körperlicher und seelischer Qualen, selbst der größten und furchtbarsten. Das Verhalten dieser Persönlichkeiten allgemein etwa darauf zurückzuführen, daß es sich bei ihnen um ausgesprochen geistesranke oder um zweifellos entartete Menschen gehandelt habe, wäre auch vom Standpunkte der neuzeitlichen fachärztlichen Sachkunde aus nicht einwandfrei. Unter diesen Umständen liegt folgende Frage nahe: Sind denn Vorgänge, bei denen ein einzelner Mensch in bezug auf eine derartige Wertung als erster in dieser Weise verfuhr, vom psychologischen Standpunkte aus nicht anders verständlich als auf Grund der Annahme, daß darin die Beziehung zu einer Wirklichkeit stecke, die über sinnlich Wahrnehmbares hinausreiche? Hierauf ist zu antworten: Jene Tatsachen sind auch ohne die Annahme des Vorhandenseins einer solchen Beziehung denkbar. Daraus, daß im Bereich menschlicher Gefühle und Gedanken Vorstellungen entstehen, die etwas als Übersinnliches Gedachtes zum Gegenstande haben, und daraus, daß Bildner solcher Vorstellungen diese persönlich sehr hoch bewerten, kann weder ein Beweis dafür hergeleitet werden, daß es in der Wirklichkeit etwas diesen Vorstellungen Entsprechendes, noch auch nur ein Beweis dafür, daß es überhaupt etwas gebe, was seinem Wesen nach über den Bereich unserer Sinneswahrnehmungen hinausgehe.

Insbesondere fehlt es an einem Beweise dafür, daß selbsttätige Regulierungsmechanismen am Werke seien, die geeignet wären, jedes Einzelwesen vor einer durch die Wertschätzung irgendeines Ideales herbeigeführten Betätigung in einer solchen Richtung und Stärke zu bewahren, in der und durch die der betreffende Mensch sich der Gefahr aussetzen würde, sich selbst den Untergang zu bereiten, unter Umständen sogar unter Qualen. Von einem Beweise dafür, daß die Natur Schutzvorkehrungen dieser Art in so weitem Umfange bereithalte, kann um so weniger die Rede sein, als es auf Schritt und Tritt vorkommt, daß einzelne Individuen vorzeitig, und zum Teil unter Qualen zugrunde gehen. Weniger das einzelne Individuum als vielmehr der Bestand der Art wird geschützt. Und wenn in weitem Umfange und verschwenderischem Maße und nach Art eines anscheinend oder in Wirklichkeit planlosen Geschehens eine überschüssige Erzeugung und Wiedervernichtung unzähliger Einzelzellen und Einzelorganismen (Keimzellen) erfahrungsgemäß gang und gäbe ist, so kann nicht darauf gerechnet

werden, daß naturnotwendige Wirkungen sichergestellt seien, die bei Antrieben zu irgendwelcher auf die Erreichung irgend-eines sog. Ideals gerichteten Betätigung dazu anget anwären, jeden Menschen innerhalb seines sozusagen psychischen Bereiches zum Innehalten einer durch den individuellen Existenzzweck bedingten Grenze zu nötigen. Auf keine Weise läßt sich unter Beweis stellen, daß ein durch bloße Naturvorgänge herbeigeführtes Geschehen jeden einzelnen Menschen an irgendwelcher Betätigung der hier fraglichen Art in einer dem Fortbestande des betreffenden Individuums gefährlichen Richtung und Stärke hindern würde und daß, falls eine solche Betätigung in dieser Richtung und Stärke tatsächlich stattfindet, hieraus auf einen über bloße Naturvorgänge hinaus wirksamen anderweitigen Einfluß zu schließen sei.

Nach allem Vorstehenden wäre es unbegründet, anzunehmen, es sei unmöglich, daß ebenso alles physische wie auch alles sog. psychische Geschehen auf nichts anderem beruhe und in nichts anderem bestehe als auf und in einem bloßen Spiel ausschließlich selbsttätiger Kräfte. Aber ebensowenig kann auf der anderen Seite unter Beweis gestellt werden, es liege auch gar nicht im Rahmen der Möglichkeit, daß innerhalb des sozusagen psychischen Bereiches irgendwelche Veränderungen vor sich gehen könnten, die nicht oder nicht nur einem bloßen Spiel ausschließlich selbsttätiger Kräfte entsprächen, sondern zum Teil — wenn auch nur in beschränktem Umfange — durch Einflüsse wirklich, nicht bloß scheinbar persönlicher Art herbeigeführt würden. In diesem Zusammenhange wäre es denkbar, daß derartige im eigentlichen Sinne persönliche Einflüsse bei gefühlsmäßigem Bewerten irgendwelcher Gefühle auf irgendeine Weise wirksam werden könnten. — Dies wäre in der Weise denkbar, daß gleichsam ein Betonen, sei es ein stärkeres oder ein schwächeres, oder ein Nichtbetonen dieser oder jener Gefühle stattfände. Unsere Kenntnis vom Zusammenhange der sog. psychischen Vorgänge mit den physischen läßt jedoch ein derartiges Sichauswirken solcher tatsächlich persönlichen Einflüsse kaum anders denkbar erscheinen als mit der Maßgabe, daß es — wenn überhaupt — nur in einem in erheblichem Maße beschränktem Umfange Platz greifen könnte. Für den Umfang der hiernach in Betracht kommenden Beschränkungen sind naturgemäß in erster Reihe die von der Zusammensetzung des Keimplasmas in den Reihen der Vorfahren abhängige Körper-, insbesondere Gehirnanlage

und sodann die äußeren Lebensverhältnisse jedes Menschen, zeitweilige und dauernde, ausschlaggebend. Sowohl die in der Körper-, insbesondere Gehirnanlage begründeten inneren Erleichterungen, Erschwerungen oder Hemmnisse als auch die aus der Umwelt stammenden äußeren Anregungen und Eindrücke beeinflussen die sozusagen persönliche Innenwelt des betreffenden Menschen entweder ohne die Mitwirkung irgendwelches wirklich psychischen Geschehens oder unter Beteiligung eines solchen in einem individuell ungleichen und jeweils wechselnden Umfange, bei dessen Zustandekommen aber die auf dem stofflichen und physischen Gebiet wirksamen Einflüsse, wenn nicht den ganzen, doch jedenfalls einen erheblichen Raum einnehmen.

Da oben ein gefühlsmäßiges Bewerten irgendwelcher Gefühle in Betracht kam, so liegt die Frage nahe: Welche Arten von Gefühlen sind denn eines Bewertens überhaupt wert? Kommen hier auch ideale Werte in Betracht, sei es auf dem intellektuellen (logischen) oder dem ästhetischen oder dem ethischen Gebiet? Ob irgendein objektiv begründeter Anlaß zu irgendwelchem Bewerten derartiger Werte als wirklich und wahrhaft idealer tatsächlich vorliegt, muß dahinstehen. Setzt man jedoch den nicht erweislich auszuschließenden Fall, daß die Voraussetzungen für eine Bejahung dieser Frage zutreffen, so wäre wohl bei der Beurteilung solcher alsdann als echt anzusehenden Werte kein anderer Maßstab zugrundezulegen als Richtlinien, bei deren Geltung selbstische Belange, wenn nicht ausgeschlossen, doch zurückgedrängt wären und keinesfalls im Vordergrund ständen. Ohne weiteres gilt dies auf dem intellektuellen (logischen) Gebiet, auf dem die zu lösenden Aufgaben in den einzelnen Fällen darauf hinauslaufen, daß man ebenso sach-, wie wahrheitsgemäß und umfassend die in Betracht kommenden Vorgänge und Tatsachen zu ermitteln und sodann aus dem Ergebnis der auf diese Weise angestellten Ermittlungen ebenso lücken- wie fehlerlose Schlußfolgerungen vom logischen Standpunkte aus zu ziehen hat. Wie hier ohne weiteres einleuchtet, wäre es durchaus verfehlt, wollte man bei derartigen Ermittlungen und Schlußfolgerungen irgendwelche Wünsche, Hoffnungen oder Befürchtungen, die sich auf das Ergehen der eigenen Person erstrecken, als bestimmend oder auch nur als mitbestimmend gelten lassen. In ähnlicher Weise kann auf dem ästhetischen Gebiet als Maßstab für echte Werte auch nur ein solcher gelten, der unter Ausschluß etwa in

persönlichen Sonderwünschen verborgener selbstischer Belange rein künstlerischen Gefühlsnormen gerecht wird. Und im ethischen Bereich liegt die Frage nahe: Sind wir denn in der Lage, irgendwelchen in einem idealen Sinne ethischen Wert Wünschen, Gesinnungen, Äußerungen, Handlungen oder Unterlassungen beizumessen, die bei ihrer psychologischen Analyse im wesentlichen auf selbstische Belange zurückzuführen wären? Diese Frage bloß aufwerfen, bedeutet schon: sie verneinen.

Auf welche Weise kommt denn aber ein solches gefühlsmäßiges Bewerten etwaiger idealer Werte der hier fraglichen Art vom Standpunkte der physiologischen Psychologie aus zustande, worauf beruht es, worin besteht es und wofür ist es gleichsam ein Index? Wohl zunächst dafür, daß der Wertschätzende Befriedigung, der Nichtwertschätzende das Gegenteil oder weder das eine noch das andere empfindet. Wofür ist alsdann ein solches positives oder negatives Empfinden gewissermaßen ein Index? Zweifellos dafür, daß gewisse Änderungen der Kraftverteilung in bestimmten, sehr kleinen Gehirnteilen vonstatten gehen — sei es, daß man z. B. einem richtig befundenen mathematischen Satze befriedigt zustimmt oder an einer als fehlerhaft erkannten Leistung auf demselben oder einem anderen intellektuellen Gebiet Anstoß nimmt oder ästhetische Eindrücke verspürt, die von Gebilden der Natur oder der Kunst ausgehen, oder in Lebenslagen gelangt, die Stoff für Gefühlsurteile im Sinne von edel oder unedel liefern. Gleichsam mit einer Binde vor den Augen kann man aber auch nicht an der folgenden und letzten Frage vorbeigehen, die nur dahin lauten kann: Erschöpft sich denn der gesamte Vorgang, den das hier fragliche Wertschätzen darstellt, ausschließlich darin, daß Änderungen der Kraftverteilung in jenen Gehirnteilen zustande kommen, vor sich gehen, ihren Verlauf nehmen und wieder verschwinden? Oder, mit anderen Worten, ist der gesamte Tatsachenkomplex, um den es sich hier handelt, nichts anderes als lediglich ein bloß mechanismusartiges Spiel ausschließlich selbsttätiger Kräfte, denen hierüber hinaus möglicherweise keine weitere Bedeutung oder Tragweite in irgendeiner sonstigen Beziehung zukommt?

Diese Frage kann man weder bejahen noch verneinen und es bleibt nur übrig, sich mit einem Sachverhalt abzufinden, den man folgendermaßen zu kennzeichnen hätte: Ob erstens die Voraussetzungen für ein, wenn auch nur in beschränktem Umfange

denkbares Zurgeltungkommen wirklich, nicht bloß scheinbar persönlicher Einflüsse bei gefühlsmäßigem Bewerten irgendwelcher Gefühle oder gefühlsmäßiger Regungen und zweitens die Voraussetzungen für das Vorliegen irgendeines nicht nur subjektiv denkbaren, sondern auch objektiv begründeten Anlasses zu gefühlsmäßigem Hochschätzen etwaiger idealer Werte auf jenen drei Gebieten tatsächlich zutreffen, muß dahinstehen und bleibt eine offene Frage. Bei diesem Stande der Dinge aber so zu verfahren, als ob ein tatsächliches Erfülltsein der beiden Voraussetzungen überhaupt nicht in Betracht komme, wäre nicht sachgemäß; denn hierdurch würde man nicht den betreffenden Werten gerecht, falls jene Voraussetzungen zuträfen.

Die mittels der Worte „als ob“ anwendbare fiktive Denkform, von der soeben Gebrauch gemacht wurde, war bekanntlich Gegenstand umfassender fachphilosophischer Untersuchungen, die Hans Vaihinger anstellte und über deren Ergebnis sein Werk „Die Philosophie des Als Ob“ Aufschluß gibt. (8. Aufl. 1922, Volktausgabe 1923). Weite des Blickes, Scharfsinn und ein außerordentlich vielseitiges Wissen befähigten diesen Autor, auf den bei seinen Gedankengängen systematisch eingeschlagenen und bis an ihr Ende verfolgten Wegen zu einer Erkenntnis von allgemeiner Tragweite zu gelangen. Dieses uns hierdurch an die Hand gegebene Hilfsmittel bei philosophischen Erwägungen nicht in Anwendung zu bringen, würde bedeuten: bei zahlreichen und wesentlichen — um nicht zu sagen, überhaupt bei allen — Begriffen und Tatsachenkomplexen darauf zu verzichten, unser Denken auf die Grenzen unserer Erkenntnis sachgemäß einzustellen.

Keinesfalls wird man — um auf die im vorletzten Absatze angegebenen beiden Voraussetzungen zurückzukommen — vom logischen Standpunkte aus daran gehindert, den Fall zu setzen, daß jene Voraussetzungen zuträfen. Demgemäß steht es uns frei, etwaigen gefühlsmäßigen Antrieben oder Neigungen entsprechend, uns wenigstens bedingtermaßen so zu verhalten, als ob wir in der Lage und auch willens seien, allem, was wir für schön, gut oder wahr halten und daraufhin gefühlsmäßig<sup>1)</sup> hoch bewerten möchten, in der Tat Wert beizumessen und dies um des Schönen,

<sup>1)</sup> Die Unterscheidung vorwiegend verstandesmäßiger und vorwiegend gefühlsmäßiger Leistungen erscheint unbeschadet tieferer Zusammenhänge zwischen den einzelnen Richtungen, in denen die sog. Psyche Wirkungen entfaltet, doch vom praktischen Standpunkte aus begründet.



Guten und Wahren selbst willen. Unter diesen Umständen wäre die Wertschätzung, die hier in Betracht kommt, zu verwirklichen — gleichviel, ob sie oder eine ihr entsprechende Äußerung, Handlung oder Unterlassung dem Wertschätzenden für seine Person irgendwelche Vorteile oder Nachteile in Aussicht stelle oder ob weder das eine noch das andere zu erwarten stehe.

Auf dem speziell ethischen Gebiet, auf das wir nunmehr näher eingehen, liegt wohl bei dem Suchen nach einer Begriffsbestimmung für die wegen ihrer Bedeutung vom praktischen Standpunkte aus in Betracht kommende Wortverbindung „ethische Regungen“ eine Begriffsfassung nahe, die folgendermaßen zu lauten hätte: Ethische Regungen sind Antrieben zur Selbstsucht entgegengesetzte. Wenigstens dürfte tatsächlich feststehen, daß zahlreiche Menschen den Wunsch oder Trieb, zugunsten eines, mehrerer oder vieler Mitmenschen Regungen Raum zu geben, die den Antrieben zur Selbstsucht entgegenwirken, als edel und das Gegenteil als unedel ansehen. Ist aber ein nicht auf Selbstsucht oder Selbsterhaltung — einschließlich der Erhaltung der eigenen Nachkommen — eingestellter Trieb auf Grund rein verstandesmäßiger Erwägungen objektiv begründet oder überhaupt ernst zu nehmen? In der ganzen lebenden Natur kämpfen die Einzelwesen um ihr Dasein, d. h. um Erlangung und Aufrechterhaltung geeigneter Lebensverhältnisse, die sich auf Wohnort, Nahrung, Luft, Wasser, Licht und Nachkommenschaft erstrecken. Die Erscheinungsformen dieses Kampfes erwecken jedoch ebenso wie das Unterliegen unzähliger Einzelwesen infolge sonstiger Wirkungen der Naturkräfte mindestens den Anschein eines gefühllosen Geschehens oder eines grausamen Sichauswirkens. Schrankenloser Eigennutz und hinterlistige Nachstellung sind an der Tagesordnung. Und im Hinblick hierauf möchte man mindestens vermuten, daß es verfehlt sei, irgendwelchen anderen Beweggründen als den auf jenen Kampf eingestellten Trieben die Bedeutung maßgebender Richtlinien in einem zu suchenden sog. Weltbilde beizumessen. Um zu den bei dieser Sachlage in Betracht kommenden Tatsachen und Gesichtspunkten sachgemäß Stellung nehmen zu können, ist es wohl zweckdienlich, unsere Prüfung darauf zu erstrecken, ob das unseren Sinneswahrnehmungen zugängliche Naturgeschehen uns im wesentlichen nur solche Gefühlseindrücke erschließt, die uns etwa nur dazu anregen, bei dem auch von uns zu führenden Kampfe um Erlangung und Aufrechterhaltung geeigneter Lebensverhältnisse

schrankenlosen Eigennutz, hinterlistige Nachstellung, Gefühllosigkeit und Grausamkeit grundsätzlich auch unsererseits zu betätigen, und ob für irgendwelche Eindrücke, die etwa in einer anderen Richtung wirksam werden könnten, kein oder kaum Raum bleibt. In dieser Richtung gibt vielleicht die Entwicklungsreihe vom Atom bis zum Menschen zu denken; hierauf noch zurückzukommen, bleibt vorbehalten.

Einstweilen erscheint es jedoch angebracht, den Ergebnissen einer in erster Reihe naturalistischen Betrachtung bei der Aufstellung sozusagen ethischer Richtlinien nicht nur in materieller, sondern auch in formaler Beziehung Rechnung zu tragen. In diesem Sinne geben Erfahrungen auf dem Gebiete der physiologischen Psychologie Anlaß, auf allmähliches Verschwinden unedler Neigungen und unedler Kümmernisse mittelbar in der Weise hinzuwirken, daß der betreffende Mensch sich inmitten entgegengesetzter Gefühle und Triebe betätigt — vor allem im Bereich der innerhalb derselben Gruppe entgegengesetzten. Bemerkbare und durchschlagende Erfolge einer derartigen Betätigung stehen jedoch erst bei deren öfterer Wiederholung in Aussicht. Je mehr eine solche Betätigung und als ihre natürlichen Folgen veredelnde Wirkungen Platz greifen, desto weniger Raum und Zeit — diese beiden Begriffe in ihrem eigentlichen Sinne verstanden — bleiben für das entgegengesetzte Unedle. Dieser uralten psychologischen Erfahrung gab schon der bekannte Vers Homers in der Weise seiner Zeit Ausdruck: „Vor die Tugend haben die Götter den Schweiß gesetzt“.<sup>1)</sup> Noch heute lehrt die Erfahrung, daß individuelle, sozusagen psychische Kräfte nicht nur auf dem ethischen, sondern auch auf dem intellektuellen (logischen) und ebenso auf dem ästhetischen Gebiet in vollem Maße auf keine andere Weise sich zu entwickeln und durchzusetzen vermögen als in der Reibung mit Schwierigkeiten.

Doch wären die Unterlagen zur Erlangung einer Weltansicht auf empirischem Wege allzu lückenhaft, wollte man die unerschöpfliche Fülle einander ähnlicher Formen alles wahrnehmbaren Seins und Geschehens unbeachtet lassen. Vielmehr ist die Vermutung begründet, das Vorkommen von Gleichartigem entspreche einer wesentlichen und grundlegenden Eigenschaft der ganzen Welt überhaupt. Beispiele hierfür sind die Ähnlichkeit der als Kindheit, Jugend, Reife und Alter gekennzeichneten Lebens-

<sup>1)</sup> τῆς δ' ἀρετῆς ἰδρώτα θεοὶ προπάροισεν ἔθηκαν.

abschnitte des einzelnen Menschen mit entsprechenden Lebensabschnitten tierischer und pflanzlicher Einzelwesen sowie mit den Entwicklungsstufen jeder einzelnen der im Weltenraume vorhandenen Millionen Sonnen und mit unseren Jahreszeiten, ferner eine gewisse Ähnlichkeit der nicht seltenen Wechselfälle in den äußeren Lebensverhältnissen der Einzelwesen mit den atmosphärischen Witterungsverhältnissen, die auch oft wechseln, außerdem eine in ziemlich weitem Umfange erkennbare Übereinstimmung auch solcher Einzelwesen, die verschiedenen Arten angehören, untereinander in bezug auf Atmung, Ernährung und Fortpflanzung, wenigstens in den Grundzügen. Hierzu kommt, um von sonstigen Vergleichspunkten nur noch einen anzuführen, eine Übereinstimmung im Aufbau der Atome und der Sonnensysteme. Kreisen dort nach den bereits oben berücksichtigten Ergebnissen naturwissenschaftlicher Forschungen elektrisch negativ geladene Massenteilchen, die Elektronen, um elektrisch positiv geladene Kerne, so hier nach den Lehren der Astronomie Planeten um die Sonne ihres Systems. Angesichts dieser Fülle von Gleichartigem vom Kleinsten bis hinauf zum Größten dürfte mindestens eine naheliegende Möglichkeit des Vorhandenseins von Gleichartigem im ganzen Umfange der gesamten Welt auch für den Fall in Betracht kommen, daß die vorhandene Welt möglicherweise nicht auf sinnlich Wahrnehmbares beschränkt wäre.

Bei dem Streben nach einer Weltansicht ist es ferner von Interesse, auch die folgende Frage zu stellen: Zu welchen philosophischen Erwägungen gibt der auf Grund naturwissenschaftlicher Forschungen sachgemäß ermittelte Bau und Kräfte-Haushalt der Atome der chemischen Elemente Anlaß, desgleichen der Bau und Kräfte-Haushalt der Moleküle, ebenso der lebenden Zellen und der Zellsysteme? Die Forschungsergebnisse, auf die wir hier angewiesen sind, veranschaulichen uns in großen Zügen ein Geschehen, das sich auf die ganze Erde erstreckt, während sehr langer Zeiträume vonstatten ging, auch noch zurzeit vor sich geht und folgendermaßen zu kennzeichnen sein dürfte: Gewissermaßen erst ein Zurücktreten der Selbständigkeit oder gleichsam je eines Selbstzweckes einfacherer Einheiten ermöglicht die Entstehung und Wirksamkeit vollkommenerer.

Der Begriff „Einheit“ erstreckt sich hier gemäß den Richtlinien eines in formaler Beziehung vom logischen Standpunkte aus einwandfreien Denkens auf alles, worauf er im ganzen Bereich

des gesamten stofflichen, physischen und sozusagen psychischen Geschehens überhaupt anwendbar ist. Als Zurücktreten gleichsam je eines Selbstzweckes derartiger Einheiten kommt sinngemäß jedes Zurücktreten eines solchen in Betracht — sei es ein unbewußtes oder ein in beschränktem oder vollem Maße bewußtes oder sei es ein unfreiwilliges oder ein, wenn auch nur in beschränktem Umfange sozusagen freiwilliges. Im übrigen sind bei Erörterungen über verschiedene hier aufzuwerfende Fragen die drei nachstehenden Worte, deren man sich bei solchen Erörterungen zu bedienen hätte, nämlich die Worte „Zurücktreten irgendwelcher Selbstzwecke“ durch die vier folgenden zu ergänzen: „oder selbstischer Belange überhaupt“.

Eine lange Entwicklungsreihe kam durch das Zurücktreten einfacherer Einheiten zustande; sie umfaßt die Atome von den einfachsten und leichtesten bis hinauf zu den verwickeltsten und schwersten, ebenso die Moleküle von den einfachsten bis hinauf zu den auf das komplizierteste zusammengesetzten, sowie die Organismen von den einzelligen bis hinauf zu dem auf das reichste ausgestatteten Zellensystem des menschlichen Körpers. Bei den gedanklichen Unterlagen für unsere Vorstellungen vom Zustandekommen dieser Entwicklungsreihe ist vorauszusetzen, daß das Reich des Unbewußten ohne eine erfaßbare Grenze in das Reich des Bewußten übergehe. Diese Voraussetzung dürfte jedoch keinem Bedenken begegnen, da psychologisch bekannte Vorgänge dafür sprechen, daß es derart unmerkliche Übergänge tatsächlich gibt. Nach unseren Kenntnissen vom Bau der Atome besteht schon das einfachste und leichteste Atom aus einem elektrisch positiv geladenen Kern, den ein elektrisch negativ geladenes Elektron umkreist. Auf dieser Grundlage kann man sich von der Entstehung je eines Atomes etwa folgende Vorstellungen machen: Ein Kräftequantum, das zunächst gleichsam selbständig war oder als zunächst selbständig zu denken ist, ging dieser Selbständigkeit gleichsam verlustig und wurde gleichsam abhängig von einem anderen Kräftequantum. Auf gleiche Weise erlitten und erleiden unzählige Kräftequanten ebenfalls gleichsam Einbuße an ihrer Selbständigkeit und wurden und werden ebenfalls gewissermaßen abhängig von anderen Kräftequanten. Soweit hierbei solche in Frage kamen und kommen, die nicht zum ersten Male in ein derartiges Abhängigkeitsverhältnis gelangten oder gelangen, entstand oder entsteht eine in jedem solchen Wie-

derholungsfalle durch kompliziertere Bindungen der betreffenden Kräftequanten gesteigerte Abhängigkeit. Mithin ist sämtlichen hier in Betracht kommenden Vorgängen oder Veränderungen ein Geschehen gemeinsam, das sich in weitestem Umfange als Entstehung oder Steigerung einer derartigen Abhängigkeit sämtlicher überhaupt vorhandenen Kräftequanten in deren Beziehungen zueinander auswirkt. Demgemäß ist es mindestens unwahrscheinlich, daß auf irgendeine andere als auf diese Weise irgendwelche in aufsteigenden Richtungen verlaufende Entwicklungsvorgänge auf der ganzen Strecke vom Atom bis zum Menschen jemals hätten Platz greifen können oder zurzeit oder künftig Platz greifen könnten.

So beruht denn die Entstehung und Vervollkommnung sämtlicher Atome, Moleküle, lebenden Zellen und Zellensysteme darauf, daß die Selbständigkeit oder gleichsam je ein Selbstzweck unzähliger, aus Kräftequanten physischer Art bestehender Einheiten<sup>1)</sup> gewissermaßen zurücktreten zugunsten der Entstehung und Wirksamkeit höher entwickelter, d. h. infolge der Bindung weiterer Kräftequanten vervollkommneter Einheiten. Vermutlich ist aber auch bei sozusagen psychischen Vorgängen, nämlich beim gefühlsmäßigen Bewerten etwaiger idealer Werte auf dem intellektuellen (logischen) oder dem ästhetischen oder dem ethischen Gebiet ein ähnliches Zurücktreten irgendwelcher Selbstzwecke oder selbstischer Belange auf seiten der solche Werte hochschätzenden Menschen gang und gäbe. Oben wurde bereits geprüft, welche Maßstäbe an solche möglicherweise als echt anzusehenden Werte auf jenen drei Gebieten sinngemäß anzulegen sind, und hierbei unterlag es keinem Zweifel, daß derartige Werte ohne ein solches Zurücktreten selbstischer Belange auf seiten des einzelnen Wertschätzenden überhaupt undenkbar wären. Im übrigen weist die Tatsache, daß ein gefühlsmäßiges Bewerten derartiger Werte irgendwann in die Erscheinung trat und sich demnächst vertiefte und befestigte, auf Entwicklungsvorgänge hin, die während sehr langer Zeiträume allmählich auf Vervollkommnung hinausliefen. So kommt denn mindestens im Rahmen einer naheliegenden Möglichkeit ein Sachverhalt in Betracht, von dem man sich folgende Vorstellungen zu machen hätte: Wohl nirgends und niemals kam oder kommt irgendwelches

---

<sup>1)</sup> Für den Begriff „Einheit“ ist hier durchweg die obige Begriffsbestimmung maßgebend.

Emporsteigen zu irgendeiner anscheinend oder in Wirklichkeit höheren Entwicklungsstufe auf irgendeinem anderen Wege zustande als im Anschluß an ein in großen Zügen einheitliches Zurücktreten etwaiger Selbstzwecke oder selbstischer Belange auf seiten erweiterungs- oder — was hier dasselbe bedeutet — vervollkommnungsfähiger Einheiten. Diese wurden und werden sodann durch augenscheinlich vollkommenerere ersetzt — gleichviel ob es sich in den einzelnen Fällen bei der Entstehung und Vervollkommnung sämtlicher Atome, Moleküle, lebenden Zellen und Zellensysteme um die von Stufe zu Stufe förderlichen Einheiten rein physischer Art handelte oder handelt oder um menschliche Individuen, soweit solche auf dem sog. psychischen Gebiete, die dort als Träger des Vervollkommnungsprozesses jeweils grundlegenden Einheiten verkörpern.

Diese Erwägungen stellen uns vor drei Fragen: Erstens, ging und geht denn das Zurücktreten der Selbständigkeit oder gleichsam je eines Selbstzweckes auf seiten sämtlicher an der Fortentwicklung der Atome, Moleküle, lebenden Zellen und Zellensysteme beteiligten Einheiten ausschließlich zwangsläufig vonstatten? Zweitens, war und ist das Zurücktreten selbstischer Belange auf seiten des einzelnen Menschen beim gefühlsmäßigen Bewerten etwaiger idealer Werte ein zum Teil nicht zwangsläufiges? Wird diese zweite Frage bejaht, so erstreckt sich die sodann folgende dritte auf einen etwaigen Gleich- oder Einklang zwischen ausschließlich zwangsläufigem und zum Teil nicht zwangsläufigem Zurücktreten irgendwelcher Selbstzwecke oder selbstischer Belange auf seiten sämtlicher als Förderer der allgemeinen Fortentwicklung im obigen Sinne überhaupt in Betracht kommenden Einheiten. Vom logischen Standpunkte aus wäre es unbegründet, anzunehmen, ein tatsächliches Erfülltsein der Voraussetzungen für einen solchen Gleich- oder Einklang sei unmöglich. Mithin steht nichts im Wege, den Fall zu setzen, jene Voraussetzungen seien wirklich zutreffend; dementsprechend wird man nicht daran gehindert, so zu verfahren, als ob der nur in fiktiver Denkform angenommene Fall tatsächlich vorläge. Alsdann wäre anzunehmen, daß ein Sachverhalt gegeben sei, von dem man sich ungefähr folgende Vorstellungen zu machen hätte: Ein Gleich- oder Einklang nach Art des bei der Abfassung der obigen dritten Frage in Betracht gezogenen wäre sowohl innerhalb der ganzen physischen als auch innerhalb der ganzen sog. psychischen Welt tonangebend; ein einheitlicher Grundzug der gesamten

Wirklichkeit, soweit wir eine solche als vorhanden zu denken haben, entspräche ihm und wäre nach allem Vorhergehenden nicht anders denkbar als auf Grund der Annahme, daß eine einheitliche Voraussetzung folgenden Inhaltes erfüllt wäre oder würde: gewissermaßen ein Zurücktreten irgendwelcher Selbstzwecke oder selbstischer Belange auf seiten sämtlicher bei der allgemeinen Fortentwicklung irgendwo und irgendwann wirksam gewesenen oder zurzeit oder künftig wirksamen Einheiten würde und müßte im Innersten der Welt gleichsam den Kern alles überhaupt vorhandenen Seins und Geschehens und wohl auch jedes etwaigen Sollens versinnbilden.

Auch steht es uns vom logischen Standpunkte aus frei, so zu verfahren oder uns so zu verhalten, als ob feststehe, daß der einzelne Mensch in der Lage sei — jeder an seinem Teil — zur Verwirklichung jenes Gleich- oder Einklanges freiwillig beizutragen. Daß der Begriff „freiwillig“ — wie Begriffe überhaupt — nur cum grano salis verständlich ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Doch genügt hier ein Zurückgreifen auf diejenigen obigen Ausführungen, aus denen bereits hervorging, daß es an einem zureichenden Grunde dafür fehlt, anzunehmen, irgendwelches Zurgeltungskommen wirklich, nicht bloß scheinbar persönlicher Einflüsse innerhalb der menschlichen Gefühlswelt sei unbedingt, überhaupt und ganz unmöglich.

Was aus der vorliegenden Abhandlung gleichsam herauskrystallisierte, war und ist Erkenntnis der Notwendigkeit einheitlichen Zurücktretens jedes etwaigen Selbstzweckes. Diese Erkenntnis hängt — woran hier erinnert sei — eng zusammen mit Vorstellungen von universaler Gleichartigkeit alles Geschehens überhaupt. Eine solche aber als unmöglich oder auch nur als unwahrscheinlich außer Betracht zu lassen, entspräche bei Rück- und Ausblicken auf die Welt um und in uns wohl kaum einer manchen bedeutsamen Vergleichspunkten, Beziehungen und Zusammenhängen angemessenen Würdigung der doch nicht ohne weiteres von der Hand zu weisenden Möglichkeit, Umrisse eines vielleicht oder vermutlich im Grunde einheitlichen sog. Weltbildes — wenn auch nur in zarten Linien — zu Gesicht zu bekommen

Im Untertitel des oben bereits angeführten Werkes „Die Philosophie des Als Ob“ nennt der Autor Hans Vaihinger seine philosophische Richtung einen „idealistischen Positivismus“. Für einen solchen möchte auch der Verfasser der vorliegenden Arbeit eintreten.

---